

KULTUR

Liederliche Lust-Gefühle à la Wittenbrink

Das Beste aus den drei Stücken von Mr. Liederabend zündet im St. Pauli Theater und macht viel „Lust auf St. Pauli“

Stefan Reckziegel

Hamburg. Ein Besuch auf St. Pauli an einem stürmischen, nasskalten Wochenende mit immer wieder peitschenden Regenschauern? So richtig Lust auf einen Reeperbahn-Bummel macht das nicht. Doch für die Lust aufs Theater mit echter Live-Unterhaltung statt Nepp und Nippes gibt es am Spielbodenplatz ja gleich mehrere Etablissements.

„Lust auf St. Pauli“ im St. Pauli Theater ist solch ein Fall. Gar nicht mal neu, jedoch neu verpackt, teilweise neu arrangiert und mit teils neuem Personal ausgestattet. All das funktioniert (noch immer), wie am Wochenende die Premiere des Best-ofs der zwischen 2006 und 2012 von Franz Wittenbrink (75) geschaffenen Liederabende „Lust“, „Ricky“ und „Nacht-Tankstelle“ zeigte. „Meister Franz“ hat seine Kiez-Trilogie mit einem elfköpfigen Ensemble auf gut 100 Minuten verdichtet und ermöglicht auch Neueinsteigern ironische Blicke hinter die Fassaden des Sex-Business mit ruppigen Umgangsformen.

Nostalgie schwingt darin immer mit. Und das nicht bloß, weil Marion Martienzen, eine Art agile Mutter, beim Finale des Abends auch Großmutter der sangesfreudigen Kompanie, den Abend mit Hildegard Knefs „Ich zieh mich an und langsam aus“ lustvoll eröffnet. Das letzte Drittel spielt wie gehabt in einer Tabledance-Bar, jedoch nach Schließung des Lokals. „Auf der Reeperbahn morgens um sechs, trinkt man sein Bier nur noch auf Ex“, singen Martienzen und ihre vier stimmstarken Reinemachefrauen.

Aus „Put Your Head On My Shoulder“ wird „Leg die Hand an den Schrubber“

Nicht strippen, putzen ist zu dieser frühen Stunde angesagt. Und so beendet Anne Schwabe, Theatergängerin als Sally aus „Cabaret“ und Polly aus der „Dreigroschenoper“ bestens bekannt, ihren lasziven Stangentanz zu „I Wanna Be Evil“ und stimmt neben Sabrina Ascacibar, Anne Weber und Susanne Jansen mit ein in die Arbeitsanweisung „Leg die Hand an den Schrubber“, nach der Melodie zu Paul Ankas Urali-Schmuse-Hit „Put Your Head On My Shoulder“ (1960). Wie groß und wie komisch die musikalische Bandbreite der insgesamt mehr als 40 von Wittenbrink arrangierten Songs ist, zeigt Susanne Jansen, die Frau mit dem größten Volumen und dem klassischen Sopran: Erst gibt sie ihre Fassung von Vicky Leandros’ Schlager „Theo, wir fahr’n nach Lodz“ als dem Wodka verfallene polnische Putzfrau, wenig später dann die melancholische Ballade „Immer noch da“.

Nun ist Jansen die Barfrau in der berühmten Boxer-Kneipe Zur Ritze. Den Übergang mit Umbaupause zum zweiten Drittel des Abends mit Auszügen aus „Ricky“ hat Sabrina Ascacibar mit „Veinte anos“ vor dem transparenten Vorhang da bereits kunstvoll gestaltet. Beherrschten bei „Lust“ (bis auf ganz wenige Ausnahmen) noch die Frauen das Bild, getreu Wittenbrinks Liederabend-Devise ohne jegliche Dialoge, führen im Box-Keller jetzt die Männer das Wort. Allen voran Jochen, „der Roehen“, den Hüne Torsten



Stimmstarke Reinemachefrauen: Susanne Jansen, Anne Schwabe, Anne Weber, Marion Martienzen und Sabrina Ascacibar (v. l.)

KERSTIN SCHÖMBURG (2)

Hamann als Chef im Ring spielt. Beim Drill rutscht ihm in der derben Jargon nicht bloß einmal die Hand aus.

Doch Holger Dexe (als im Gym eifrig an sich arbeitender Vertreter für Gurkenhobel) und Adam Nümm (als stotternder Nachwuchssänger Ricky) stehen stramm oder marschieren mit, dass es eine Freude ist, ihnen dabei zuzusehen. Beim von Anne Weber umgetexteten Paul-Simon-Song

„Der Boxer“ trifft Hamann bewusst nicht immer den richtigen Ton und driftet bis nach Meckelfeld ab, beim Schlager „Ein Stern, der deinen Namen trägt“, offenbar er allerdings sein weiches Boxer-Herz und landet einen humoresken Punktsgieg. Nur noch übertroffen von Dexas „Gurkenhobel“-Lied nach der „Lollipop“-Melodie, mit dem der auch als Puff-Poet überzeugenden Schauspieler unfreiwillig den

Rausschmeißer macht. Nachdem das Ensemble zu „Steh deinen Mann“ („Stand By Your Man“) eine zweite Umbaupause singend überbrückt hat, rücken in der „Nacht-Tankstelle“ schließlich die familiären Konflikte ins Zentrum. Wie das alljährlich eben so ist zu Weihnachten und seit der Uraufführung 2008 Brauch im St. Pauli Theater: Die Originalkulisse für die längst abgerissene Esso-Tanke am Spielbodenplatz steht wie ehedem. Und die Typen von nebenan, die teils Heimatlosen, die sich dort tummeln, muss man einfach durchhaken.

li der Tankstellen-Neuzugang Uwe Rohde. Der Bruder des noch bekannteren Armin Rohde legt als ausgemusterter Kapitän mit „Catari“ eine Arie hin, als hätte er Stoff von Luciano Pavarotti oder Jonas Kaufmann im Tank.

Marion Martienzen schließlich füllt in ihrer Rolle als sangesfreudige Greisin am Rollator noch mal einen Schuss Super bleifrei nach. Das kostet aktuell zwar 2.309 Euro, doch wer noch derart viel Benzin im Tank hat, für den sind zwei vom begeisterten Premieren-Publikum erklarte Zugaben ein Klacks – begleitet von der über den Darstellern thronenden fünfköpfigen Band um Leiter Matthias Stötzl. „Lust auf St. Pauli“ macht das Allstar-Ensemble allemal, und die „Nacht-Tankstelle“ öffnet ja auch erst zwischen den Jahren vier oder fünf wenige Tage.

„Lust auf St. Pauli“, bis 23.10. außer Di täglich 19.30 (So 18.00). St. Pauli Theater, Karten zu 19,- bis 54,- in der Hamburger-Abendblatt-Geschäftsstelle, Großer Burstah 18-32, T. 040/30 30 98 98, www.st-pauli-theater.de



Ein elfköpfiges Ensemble spielt und singt im St. Pauli Theater die Kiez-Trilogie, auch in der Originalkulisse der „Nacht-Tankstelle“.

Armin Rohdes Bruder Uwe legt als Tankstellen-Neuzugang eine Arie hin Der von Erik Schäffler verkörperte Weihnachtsmann („Bescherung“) kann gleich mehrfach ein- und aussprechen, bleibt aber ebenso der Tanke treu wie der Sohn (Tim Koller), der frei nach der Band Deichkind lieber „Krawall und Remmidemmi“ als Harmonie unterm Tannenbaum pflegt. Lang lebe der „Wellingsbüttel-Rap“! Einen ganz starken Part liefert auf St. Pau-

Anzeige
Die große Hamburg-Story
Ein Jahr unterwegs mit den Reportern des Hamburger Abendblattes
Jetzt im Kino
CINEMAX
A FILM BY INTERACTUAL COMPANY

Förderung für „Lehrerzimmer“-Regisseur Çatak

Hamburg. Mit seinem mehrfach ausgezeichneten Kinofilm „Das Lehrerzimmer“ hat der Hamburger Regisseur und Drehbuchautor Ilker Çatak voll ins Schwarze getroffen: Fünf deutsche Filmpreise hat das Drama bereits gewonnen, im kommenden Frühjahr hat es zudem die Chance auf einen Auslandsoscar. Nun hat Ilker Çatak ein neues Drehbuch geschrieben: Der Titel „Gelbe Briefe“ ist vom High-End-Gremium der MOIN Filmförderung mit 450.000 Euro bedacht worden. Der Drehstart ist für Mai 2024 vorgesehen, geplant sind 21 Drehtage in Hamburg. In „Gelbe Briefe“ geht es um das Künstlerlebenspaar Derya und Aziz, das durch die Willkür des türkischen Staates über Nacht seine Lebensgrundlage verliert. Insgesamt hat die Filmförderung in ihrer aktuellen Sitzung knapp eine Million Euro an zehn Projekte ausgegeben. Das High-End-Gremium ist für Filme und Serien mit Herstellungskosten über 2,5 Millionen Euro sowie Kinodokumentationen mit Herstellungskosten über 1,5 Millionen Euro verantwortlich. HA

Querschläger

Nach knapp einer Stunde strömt das Publikum besetzt, teils verheult in den Herbstregen.

Die „taz“ über das Konzert der US-Emokünstlerin Mitski im Berliner Kino Babylon

Weitere Gemälde zurück in Dresdner Museum

Dresden. Nach fast 80 Jahren sind weitere drei bisher verloren geglaubte Kunstwerke der Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister zurückgewonnen worden. Dabei handelt es sich nach Angaben der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) um Gemälde des Niederländers Jan Baptist Weenix, des Deutschen Balthasar Denners und des Italieners Vincenzo Spisanello. Sie sind ab dem 24. Oktober gemeinsam für knapp ein Jahr im Semperebau am Zwinger zu sehen – und damit von über 500 vermissten Werken der Gemäldegalerie nunmehr 63 alte Meister „wieder zu Hause“.

Zum Auftakt der Präsentation übergibt der niederländische Kunsthändler Willem Jan Hoogsteder (Den Haag) Weenix' Gemälde „Campagna-Landschaft“ an die SKD. Nach deren Angaben kaufte er das Bild, das 1747 für die Königliche Gemäldesammlung erworben worden war, den Vorbesitzern ab, um es den SKD zu schenken. Es war ab 1937 nach Chemnitz verflohen, im Zweiten Weltkrieg in Erzgebirge ausgelagert und schmückte nach dessen Ende auf Anforderung der sowjetischen Kommandantur wohl die Wohnung eines Generals. Über die USA und weitere Stationen sei es schließlich in die Niederlande gelangt. Denners „Bildnis eines graubärtigen alten Herrn“ tauchte erst kürzlich im deutschen Kunsthandel auf und wurde anhand einer alten Inventarummern sicher als Dresdner Kriegsverlust identifiziert. Der Charakterkopf gehörte spätestens seit 1722 zur Königlichen Gemäldesammlung in Dresden. Die „Ruhe auf der Flucht“ von Spisanello befand sich wie das Landschaftsgemälde von Weenix seit 1747 in Dresden. 2022 dann habe sich jemand an die SKD gewandt, der die biblische Darstellung bei einer Auktion erworben hatte – mit dem dänischen Besitzer konnte eine gütliche Einigung zur Rückgabe erzielt werden.

Deutscher Buchpreis für Coming-of-Age-Roman „Echtzeitalter“

Das Buch erzählt vom Leben eines Jugendlichen auf einem elitären Internat und in der virtuellen Gaming-Welt

Frankfurt/Main. Auf den ersten Blick sei „Echtzeitalter“ ein Schularoman, befindet die Jury auf den zweiten viel mehr als das. Und tatsächlich: Das Buch von Tonio Schachinger ist eine einfühlsame Coming-of-Age-Geschichte, ein mit Ironie gespickter Gegenwartsroman und eine souverän erzählte Gesellschaftsanalyse.

Recht souverän wirkt Schachinger auch, als bekannt gegeben wird, dass sein jüngstes Werk mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet wird. Unter Jubel und Applaus nimmt der österreichische Schriftsteller am Montagabend im Kaisersaal des Frankfurter Römer die Auszeichnung entgegen. „Ich freue mich sehr darüber. Vielleicht merkt man es mir nicht ganz so an. Aber es ist wirklich so.“

In seinem neuen Werk „Echtzeitalter“ erzählt Schachinger die Geschichte des Wiener Gymnasiasten Till. Es geht um den Zerfall der Familie, um Freundschaften, die erste Liebe. Und es geht ums Ga-

ming, denn die Pubertät von Till spielt sich zu großen Teilen im Internet ab. Wer den Roman liest, kann danach vermutlich viel besser die eigenen Kinder, die Neffen, Nichten oder die Nachbarkinder verstehen, die permanent im Netz „zocken“.

Tills Leben ist geprägt von zwei Welten: Da ist das Eliteinternat, gezeichnet von Drill und dem Kampf um sozialen Status. Dort, zwischen Snobs und einem despotischen Klassenlehrer, landet er nach der Scheidung seiner Eltern. Und da ist die Welt des Gaming, in die sich der eher zurückhaltende Till flüchtet und wo er sich stundenlang bis tief in die Nacht auf Spiele konzentrieren kann. Der Schüler ist bekannt und beachtet in der Gamer-Szene. Wenn sich beide Welten von Till kreuzen, sind das eigentlich die besten Szenen im Buch.

„Mit feinsinniger Ironie spiegelt Schachinger die politischen und sozialen Verhältnisse der Gegenwart: Aus gebildeten

Zöglingen spricht die rohe Gewalt. Die Welt der Computerspiele bietet einen Ort der Fantasie und Freiheit“, urteilt die siebenköpfige Jury. Und: „Auf erzählerisch herausragende und zeitgemäße Weise verhandelt der Text die Frage nach dem gesellschaftlichen Ort der Literatur.“

Schachinger wurde 1992 in Neu Delhi geboren, studierte Germanistik und Sprachkunst in Wien und lebt dort heute. In seiner kurzen Dankesrede am Montag bedankt er sich bei seiner Frau, „von der ich alles gelernt habe, was ich weiß, in diesem Leben“. Mit Blick auf die unerträglichen Nachrichten aus Israel betont er: „Wir wissen alle, dass das hier nicht das Wichtigste ist.“ Es sei schwer, nichts dazu zu sagen, aber auch sinnlos, etwas dazu zu sagen, „ein lächerlicher kleiner Autor“ aus Österreich. „In diesem Dilemma befinden wir uns vielleicht alle ein bisschen.“

Der jetzige Buchpreis-Erfolg kommt für Schachinger im zweiten Anlauf. Denn vor

vier Jahren stand der junge Autor schon einmal auf der Shortlist. Damals mit seinem Debüt „Nicht wie ihr“. Doch der Deutsche Buchpreis ging dann an Saša Stanišić („Herkunf“).

Insgesamt hatte die Jury in diesem Jahr 196 Romane von 115 deutschsprachigen Verlagen gesichtet. Die Auszeichnung wird in einem mehrstufigen Verfahren vergeben: Erst wird eine Liste mit 20 Titeln



Karin Schmidt-Friderichs zeichnet Tonio Schachinger mit dem Buchpreis aus. DPA

veröffentlicht (Longlist), die später auf sechs verkürzt wird (Shortlist). In der Endrunde standen neben Schachinger noch Terézia Mora („Muna oder Die Hälfte des Lebens“), Necati Öziri („Maternal“), Anne Rabe („Die Möglichkeit von Glück“), Sylvie Schenk („Maman“) sowie Ulrike Sterlich („Drifter“). Die Auszeichnung gilt als eine der wichtigsten der Branche und wird seit 2005 von der Stiftung Buchkultur und Leseförderung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels verliehen.

Der Buchpreis sei „ein Kaleidoskop aktueller Themen und Thesen. Er fördert die besonderen, außergewöhnlichen Werke zu und gibt guten Geschichten den nötigen Raum zur Entfaltung“, erklärte die Vorsteherin des Börsenvereins, Karin Schmidt-Friderichs. Die Auszeichnung ist mit 37.500 Euro dotiert. Der Sieger erhält 25.000 Euro, die übrigen Autoren der Shortlist jeweils 2500 Euro. dpa